

Wein - Wanderweg Oberdollendorf

**Rebfläche:
ca. 8 Hektar**

**Lagen:
Laurentiusberg, Rosenhügel &
Sülzenberg**

**Länge Weinwanderweg:
ca. 2,2 Kilometer**

**Kulturlandschaftsvermittlung:
9x Tafeln, 2x Karten, 1x Rebsorten
1x Panoramatafel auf der Hülle**



Inhaltsangabe

- Vorwort
- Ortsinformation
- Weinbaugeschichte
- Winzerfamilie Blöser
- Historischer Ortsrundgang
- Mühlental
- Klosterlandschaft Heisterbach
- Gut Sülz
- Aussichtspunkt Hülle
- Pfarrkirche St. Laurentius
- Brückenhofmuseum



Vorwort



Seit über 1.000 Jahren wird in Oberdollendorf und am Mittelrhein Weinbau betrieben. Anfang der 1970er Jahre stand der Weinbau gleichwohl vor dem Aus. Die Parzellen waren durch zahlreiche Teilungen zu klein geworden und zu zersplittert, um sie noch gewinnbringend zu bewirtschaften. Die Lösung brachte eine Flurbereinigung, die auch die Weinberge in Rhöndorf und Königswinter betraf. In Zusammenarbeit mit dem Land Nordrhein-Westfalen (Amt für Agrarordnung), den betroffenen Winzern und der Stadt Königswinter wurden die Anbauflächen durch ein Flurbereinigungsverfahren zwischen 1973 und 1979 neu geordnet. Die Hänge wurden vermessen und neu aufgeteilt, der Mutterboden abgetragen und Terrassen neu angelegt. Federführend war das Landwirtschaftsministerium um seinen Minister Diether Deneke, der in Oberdollendorf wohnte. In Erinnerung an ihn steht auf der Hülle eine Gedenktafel. Die heutigen Rebflächen sind insgesamt ca. 8 ha groß und unterteilen sich in die Lagen Laurentiusberg, Rosenhügel und Sülzenberg. Um nun Wanderern und interessierten Weinkennern Informationen über die Flächen zu geben, wurde im Dezember 2021 der Weinwanderweg neu gestaltet. Er ist rund 2,2 km lang und vermittelt an einer Reihe von Stationen Wissenswertes zu Weinbau und Landschaft.

Bildnachweis:

Seite 3 unten: Eike Rilinger

Seite 7 oben: Werner Heumann, Bonn; aus dem Virtuellen Brückenhofmuseum

Seite 6, 7 unten, 9 oben und unten: Weingut Blöser

Seite 8: Frank Homann

Alle übrigen Bilder: Tourismus Siebengebirge GmbH, Oliver Bremm.

Karte Rückseite: Neisser Zöller Kommunikation und Design, Wuppertal





Ortsinformation



Die Geschichte von Oberdollendorf ist mit der Niederdollendorfs eng verbunden. Beide Orte waren als Filialen dem Stift Vilich beigeordnet, wie in einer Urkunde Kaiser Konrads III. von 1144 bestätigt wird. 1315 taucht für Oberdollendorf der Name „in superiori Dollendorp“ als namentliche Unterscheidung von Niederdollendorf auf.

Zur Pfarrei gehörten im Mittelalter Römlinghoven, Heisterbach und die im 13. Jh. bereits niedergelegte Burg Rosenau. Wie Niederdollendorf lag Oberdollendorf im Besitz der Grafen von Sayn in der Herrschaft Löwenburg, bis diese 1484 an das Herzogtum Berg übergang.

Mit der französischen Besetzung des Rheinlandes und der Einführung des napoleonischen „Code civil“ im Jahre 1810 kamen Nieder- und Oberdollendorf mit Römlinghoven und Heisterbacherrott zur Mairie Oberkassel.

Von 1816 bis 1969 war die Gemeinde Oberdollendorf Teil der Bürgermeisterei Oberkassel (1927 umbenannt in „Amt Oberkassel“). Von 1949 bis 1955 gehörte sie der Enklave Bonn an, ein der Alliierten Hohen Kommission unterstehendes Sondergebiet um den vorläufigen Regierungssitz der Bundesrepublik Deutschland.

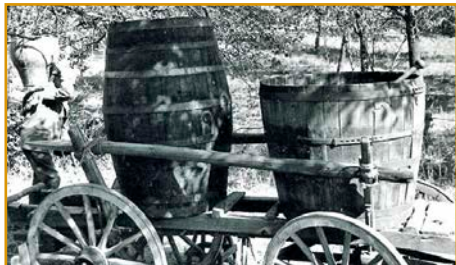
Mit dem Inkrafttreten der kommunalen Neuordnung des Raums Bonn gingen Nieder- und Oberdollendorf am 1. August 1969 in der neuen Stadt Königswinter auf.

War für Niederdollendorf die Landwirtschaft und die Steinhauerei bestimmend, so kam in Oberdollendorf der Weinbau als Erwerbsquelle hinzu. Dies prägt bis heute das Ortsbild des ehemaligen Winzerortes. So sind bis heute einige der ehemals weltlichen und geistlichen grundherrlichen Höfe und Weingüter identifizierbar.

Kriege, Schädlinge, die Aufhebung der geistlichen Güter, Industrie und ausländische Konkurrenz brachten tiefe Einschnitte in das jahrhundertealte Weinbaugewerbe. Waren es 1864 noch 61 ha Rebfläche und 1939 noch 89 Betriebe, so sind es heute noch 8 ha Fläche und es ist ein einziger Winzerbetrieb in der Bachstraße übriggeblieben.



Weinbaugeschichte



Zu Beginn des 19. Jh. war der Weinbau vermutlich der wichtigste Wirtschaftsfaktor, und „Winzer“ war die häufigste Berufsangabe im Jahr 1810. In Oberdollendorf waren 68 von 172 Haushaltsvorständen und in Niederdollendorf 22 von 72 Winzer. Der Anteil der Weinberge an der Gesamtfläche Oberdollendorfs betrug im Jahre 1825 9,3% und insgesamt standen auf 51 ha Weinreben. Es gab drei Arten von „Winzern“: Tagelöhner, die die Weinberge anderer bewirtschafteten, ein wenig Land gepachtet hatten und eine bis zwei Ziegen ihr Eigen nannten.

Ferner gab es die Winzer im eigentlichen Sinne, die eigene Weinberge sowie Ackerland zur Grundversorgung, besonders wichtig in schlechten Erntejahren im Weinbau, besaßen. Und schließlich die reichen Weingutbesitzer, die Teilflächen an die beiden anderen Gruppen verpachteten. Mitte des Jahrhunderts begann die Industrialisierung, Bauland in der Ebene wurde benötigt und in Krisenzeiten wurde eher Ackerland zur Selbstversorgung gebraucht. So sank in Oberdollendorf die Weinbaufläche auf 30 ha, in Niederdollendorf auf 7 ha. Dazu kamen ab 1890 Missernten, Schädlingsplagen und die Blattfallkrankheit; immer mehr Weinberge lagen brach. 1924 war ein Tiefpunkt des Weinanbaus im Siebengebirge erreicht: 7,5 ha in Oberdollendorf, 2,5 ha in Niederdollendorf. Ab 1929, verstärkt ab 1934 förderten Notstandsprogramme den Weinbau.

In Nieder- und Oberdollendorf wurden 4 ha neu gepflanzt, verstärkt mit neuen Rebsorten, die von der Landwirtschaftskammer gestellt wurden (1939: 21 ha).

Die Zunahme der Flächen hielt sich bis in die 1950er Jahre, dann begann die Abwanderung in andere Berufe, billige Weinimporte aus südlichen Ländern veränderten die Marktsituation und Frostschäden 1956 und 1962/63 zerstörten viele Nebenerwerbsflächen. 1967 erfolgte zwangsläufig die Auflösung des Oberdollendorfer Winzervereins.

Erst die 1973 begonnenen Flubereinigungsmaßnahmen ermöglichen einem Betrieb den Weinbau im Haupterwerb.

Quelle: Zeugen der Landschaftsgeschichte im Siebengebirge, Hrsg. Landschaftsverband Rheinland, 2019



Winzerfamilie Blöser



Schon seit 1696 baut die Familie Blöser durch viele Generationen hindurch Wein in Königswinter-Oberdollendorf an. Zur Zeit werden 7,2 Hektar Reben bewirtschaftet, geerntet, Wein ausgebaut und vermarktet. Im Weingut, einem Familienbetrieb, wirken drei Winzermeister, um Besucher vom Oberdollendorfer Wein begeistern zu können. Von den Jahresarbeiten in den Weinbergen, der Traubenernte, über die Verarbeitung der Traube zum Wein, bis hin zur Vermarktung, liegt die Verantwortung in den Händen der Familie und vielen örtlichen Mitarbeitern. Auch die nächste Generation steht schon bereit, um weiterhin erstklassige Weine aus den Trauben der örtlichen Weinlagen anzubieten.

Die Weinberge werden naturnah gepflegt, dass alle Knospen austreiben, die Triebe millionenfache, frische grüne Blätter zeigen und jedes Jahr Gescheine gebildet werden, die im Herbst des Jahres reife, süße Trauben als Früchte schenken. Folgende Rebsorten werden auf den drei Weinbergslagen in Oberdollendorf angebaut: Riesling, Müller-Thurgau, Kerner, Gewürztraminer, Weissburgunder, Scheurebe, Optima und Muscaris sowie die Roten Regent, Dornfelder, Portugieser und Spätburgunder.

Die Weine zu keltern, die heute alle Güteklassen, vom Qualitätswein bis zum Prädikat Beerenauslese, umfassen, macht viel Freude, und die Oberdollendorfer Weine sind in allen Güteklassen vielfach prämiert. Auf Anmeldung ermöglicht der Winzerbetrieb Weinproben für Gruppen inklusive Betriebs- und Kellerführung. Ferner finden Weinverkostungstage statt, und die Familie organisiert alljährlich ein Hof- und Weinfest. Weitere Informationen zum Weingut finden Sie auf der Webseite; hier ist auch eine Onlinebestellung nebst Weinversand möglich.

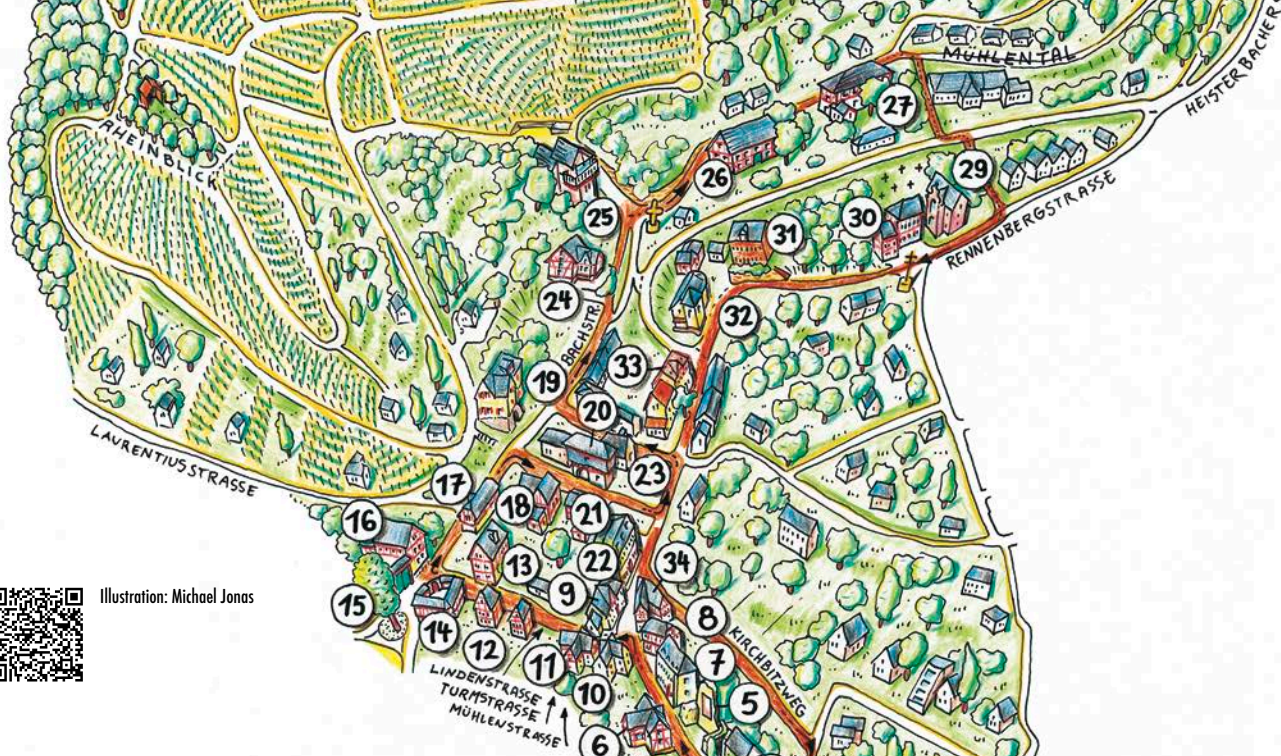


Illustration: Michael Jonas

Historischer Ortsrundgang



Als nördlichstes Weinanbaugebiet am Rhein hat Oberdollendorf einen festen Platz auf der „Weinkarte“ Deutschlands. Und dazu gehören natürlich auch der bestehende Winzerbetrieb sowie die ehemaligen grundherrlichen Höfe und Weingüter, deren Hofanlagen noch sehr gut im Ortsbild von Oberdollendorf zu erkennen sind.

Der historische Stadtrundgang (zu beziehen über die Tourist-Informationen der Region), der anhand von 36 Stationen Gebäude, Denkmäler, historische Orte und landschaftliche Beziehungen aufzeigt und kurz erklärt, soll Ortsgeschichte erlebbar machen und die Stationen näher beleuchten.

Start des Rundgangs ist der Parkplatz an der Bergstraße, und er führt den Besucher weiter über die Heisterbacher Straße zum St. Sebastianusplatz und hinein in die fachwerkgesäumte Lindenstraße. Hier beginnt mit der Lindenstraße der wohl älteste Teil des Ortes, der mit Bach-, Turm- und Mühlenstraße den malerischen Ortskern stellt.

Liebevoll restaurierte Fachwerkhäuser, viele von ihnen mit einer Weinbaugeschichte, die viele Jahrhunderte zurückreicht, säumen die engen Gassen. Unter den beschriebenen Gebäuden sind kleine Winzerhäuser ebenso zu finden, wie große Hofanlagen, die zu Poststellen, Restaurants oder Wohnhäusern umgebaut wurden. Weiter auf dem Rundgang kommen wir zur sehenswerten katholischen Kirche St. Laurentius, und in unmittelbarer Umgebung finden wir ehemalige Schulgebäude; einstmals Mädchen- und Knabenschule, bedeutend für die Geschichte des preußischen Schulbaus. Der Rundweg führt weiter durch das Mühlental, einst ein bedeutender Standort für zahlreiche Wassermühlen am Dollendorfer Bach. Bis zum ersten Weltkrieg waren noch zwei Mühlen in Betrieb, heute sind die noch erhaltenen Gebäude ihrer technischen Einrichtung beraubt und dienen als Wohnhäuser. Direkt am Eingang zum Mühlental trifft der Weinwanderweg auf das Kulturlandschaftsvermittlungssystem der Klosterlandschaft Heisterbach und informiert auf Wegsteinen über verschiedene Themen der Kulturlandschaft.



Mühlental



Direkt gegenüber dem Kartenstandort zum Weinwanderweg, am Gut Sülz gelegen, steht ein riesiger Stein, der zum Kulturlandschaftsvermittlungssystem der Klosterlandschaft Heisterbach gehört. Dort sind die vier Wanderwege mit ihren Themen aufgeführt und der Weg Nummer R4 wird erläutert. Hier beginnt das Mühlental, welches durch die in der Mehrzahl zum Wirtschaftsbetrieb des Klosters gehörenden zahlreichen Mühlen zu seinem Namen „Mühlental“ kam. Heute ist das Tal zwischen Heisterbach und Oberdollendorf Teil des Themenwegs „Mühlen, Wald und Wein“.

Antrieb für die zahlreichen Mühlen im Tal gab der Dollendorfer Bach, im Oberlauf gespeist durch den Bruch- und Finkensiefen. Weiter wurden im Tal bis zu 9 Teiche angelegt, beziehungsweise zu den Mühlen gehörende Stauteiche gebaut, die das Wasser stauten und die Mühlräder antrieben.

Es gab Öl-, Schleif- und Getreidemühlen, mal in Alleinlage, mal eingebunden in einen Fachwerkkomplex, meist im späten 17. Jh. bis zum frühen 19. Jh. gebaut und betrieben. Die letzte, vom Kloster Heisterbach gebaute Mühle, „Am Hellenberg“ wurde 1777 errichtet (unteres Bild).



Im Laufe des 20. Jh. verschwanden die meisten Mühlengebäude oder sind nur noch als Ruine erkennbar. Viele wurden zu Wohnhäusern oder gastronomischen Betrieben umgebaut und genutzt. Verstärkt wurde die Aufgabe der Mühlen durch das Hochwasser von 1903, das weite Teile des Tals bis hinunter nach Ober- und Niederdollendorf verwüstete. Dabei wurden viele Mühlen stark beschädigt und nicht wieder aufgebaut.

In der Gegenwart werden die noch erhaltenen Gebäude nur noch als Wohnhäuser genutzt, befinden sich in Privatbesitz und sind als Mühlenstandorte kaum noch wahrnehmbar.



Klosterlandschaft Heisterbach



Die Regionale 2010, eine regionale Strukturfördermaßnahme in Nordrhein-Westfalen, wurde 2010 unter dem Motto „Brückenschläge“ von der Region Köln/Bonn ausgerichtet. Unter Beteiligung der Städte Köln, Bonn und Leverkusen sowie der Kreise Rheinisch-Bergischer Kreis, Oberbergischer Kreis, Rhein-Erft-Kreis und Rhein-Sieg-Kreis wurden zu den Themenbereichen „Bildung“, „Mobilität“ und „Natur“ rund 40 Projekte entwickelt und zum Teil über Kommunal- und Kreisgrenzen hinweg vernetzt.

Das Projekt „Klosterlandschaft Heisterbacher Tal“: Die Landschaft um das Kloster Heisterbach war bereits 1994 Anlass eines ersten Symposiums. In den Folgejahren wurden erste Untersuchungsergebnisse zur historischen, archäologischen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des ehemaligen Klosterbereichs veröffentlicht.

Thema des Regionale 2010-Projektes „Klosterlandschaft Heisterbacher Tal“ wurde die nachhaltige Entwicklung der eher kleinräumigen Kloster- und Kulturlandschaft Heisterbach und deren gestalterische Aufwertung. Vorrangiges Ziel dabei war es, „die verschiedenen Zeitschichten des mönchischen Lebens und Wirkens ebenso wie die Raumgestaltung nach der Säkularisation“ erfahrbar zu machen.

Quelle: Regionale 2010-Projekt „Modellhafte Konzeptentwicklung Klosterlandschaft Heisterbacher Tal“ In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital.
URL: <https://www.kuladig.de/Objektansicht/0-83475-20140114-2>

Im Zuge des Projektes wurden innerhalb der Klostermauern Wegebeziehungen wiederhergestellt, die ehemalige Ausdehnung der klösterlichen Gebäude sichtbar gemacht und touristische Bereiche eingerichtet. Außerhalb der Klostermauern sind Wanderwege entstanden, die mit Hilfe eines Kulturlandschaftsvermittlungssystems das Leben und Arbeiten zur Zeit der Zisterzienser erlebbar machen. In den Weinbergen von Oberdollendorf treffen sich die beiden Vermittlungssysteme der Klosterlandschaft und des Weinwanderweges und ergänzen sich gegenseitig.



151

Brot & Butter

Gut Sülz



Erstmals erwähnt wird das Gut 966. Wohl schon im 13. Jh. gelangt es in Heisterbacher Besitz, der erste urkundliche Nachweis eines Hofes Sulsa datiert auf 1350 (1369 erscheint er als Sultza).

Das Gut entwickelte sich zum Mittelpunkt der umfangreichen Weinwirtschaft von Kloster Heisterbach.

Das Fachwerkgebäude mit holzgeschmückten Giebel besteht seit 1656.

Der Bankier Joseph Ludwig Mertens, genannt Louis (um 1782-1842) kaufte 1835 Teile des unter den Franzosen 1803 säkularisierten Heisterbacher Besitzes, darunter auch das ehemalige Weingut der Zisterzienserabtei Heisterbach und den Auerhof in Plittersdorf, der sich über seine Gattin Sibylle Mertens-Schaaffhausen (1797-1857) als „Haus Carstanjen“ zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt entwickelte.

Nach dem Tod ihres Mannes kam es zu Auseinandersetzungen um das Erbe, an deren Ende die so genannte „Rheingräfin“ Sibylle Mertens-Schaaffhausen 1849 infolge eines Gerichtsverfahren gezwungen war, große Teile des Familienvermögens zu veräußern, bevor sie aus gesundheitlichen Gründen nach Italien übersiedelte.

Noch kurz vor ihrem Tod am 2. Mai 1857 verkaufte sie Gut Sülz mit den dazugehörigen Ländereien und Weingärten an den jüdischen Kaufmann David Cahn (1818-1891).

Im Jahr 1967 endete die Weinproduktion im Gut Sülz, seitdem beheimatet es eine Weinwirtschaft mit Innen- und Außengastronomie.

Im Zuge einer Neuverpachtung der Gastronomie ist Gut Sülz ab 2020 umfassend renoviert und neu eröffnet worden.

Quelle: „Gut Sülz in Oberdollendorf“. In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: <https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-FJK-20100630-0036>



Aussichtspunkt Hülle



Die Hülle gehört zum Weinort Oberdollendorf wie die Traube zum Rebstock. Eigentlich müsste die Anhöhe Helle genannt werden, nicht zuletzt in Anlehnung an jenen felsigen Hellweg, der seit Jahrhunderten von der kleinen Lichtung steil nach unten führte und durch den Wodan, der germanische Sturm- und Lichtgott, in den heiligen Nächten der Wintersonnenwende rauschend ins Tal niederfuhr. Der Hellweg, auf dem viel später der Lichterzug zu Ehren St. Martins nach oben kletterte, um auf dem Plateau das traditionelle Feuer abzubrennen, ist verschwunden. Geblieben aber ist der herrliche Rundblick - anhand einer Panoramatafel erklärt - über Siebengebirge und Rheinlauf bis zur Bundesstadt Bonn.

Die Schutzhütte „Rheinblick“ lädt zum kurzen Verweilen ein, und wer im Zuge der Wanderung höher hinaus will, findet hier die Anschlusswege zur Dollendorfer Hardt und den Rheinsteig zum Kloster Heisterbach.

Erst durch die Flurbereinigung und die neue Geländeform rückten die nördlichen Anlagen unterhalb der Hülle besser ins Wirkungsfeld der Sonne. Wo es vordem bereits oben in den steilen Hang ging, erstreckt sich jetzt eine nur mäßig geneigte Fläche, die erst ab der neu angelegten Wegeschleife starkes Gefälle aufweist.

Die drei Lagen des Weingeländes sind von der Hülle aus gut einzusehen. Vom Waldrand im Norden bis zum linken Rand der Schleife am ehemaligen Verlauf des Hellweges präsentiert sich der Laurentiusberg.

Anschließend reicht der Rosenhügel durch die weit ausholende Hangkurve bis zur gut sichtbaren Wasserrinne (Kaskade). Es folgt der Sülzenberg bis zum südlichen Ende der Anlagen, benannt nach dem unten liegenden alten „Gut Sülz“. Die Weinbergarbeit in den genannten Lagen ist Dank der breit angelegten Geh- und Fahrwege leichter geworden, und die „Küz“, jene damals unentbehrliche Rückentrage, spielt kaum noch eine Rolle.

Vielleicht wird sie bald nur in „Küze-Bure“, dem Spitznamen der Oberdollendorfer, eine Erinnerung sein.



Pfarrkirche St. Laurentius

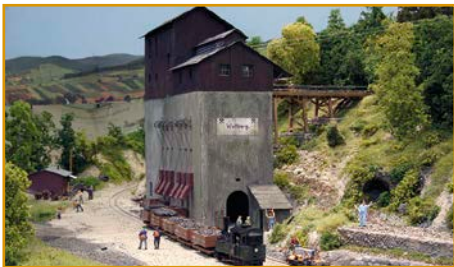


Um 1200 erbaut, 1792, 1949 und 1955 erweitert und von 2014 bis 2017 umfassend renoviert. Von der ursprünglichen romanischen Kirche ist der Chorturm mit Apsis erhalten, daran anschließend ein Saalbau von 1792 mit abgeschrägten Ecken; 1949 und 1955 um Vorbauten und Seitenschiff erweitert. Der dreigeschossige Chorturm hat ein verschiefertes Rautendach sowie im Untergeschoss ein Bruchsteinmauerwerk mit Rundbogenfries und Eckquaderung aus Trachyt. Die Schallarkaden sind als Dreierbögen mit Überfangböden gestaltet. Der Treppenturm wurde 1896 angefügt. Im Innern befindet sich ein Kreuzgratgewölbe und an den Seiten jeweils eine Rundbogennische mit spätgotischer Muttergottes und barocker Sebastianusfigur. Weiter eine vergitterte spätgotische Sakramentsnische, heute die Sebastianuskapelle. Das Langhaus ist ein schlichter Saalbau mit hohen Rundbogenfenstern, durch Lisenengliederung getrennt, mit Fenstergewänden aus Trachyt. Das ehemalige Westportal wurde bei der Verlängerung des Schiffes im Jahr 1949 an den Vorbau der Südseite versetzt. Weiter wurde 1949 das Schiff nach Westen durch einen turmartigen Vorbau mit einer neuen Orgelempore verlängert. 1955/56 erfolgte eine seitenschiffartige Erweiterung nach Norden; im Innern ein schlichter Saalbau mit dreiseitigem Chor und einer Spiegeldecke mit Kehlung. Der ehemalige Kirchhof, mit Grabkreuzen des 17. und 18. Jh., überwiegend aus Trachyt, mit teilweise qualitätsvollen Reliefs, wurde in den 1990er Jahren neu gestaltet. Hier finden sich einzelne Versatzstücke, möglicherweise aus Kloster Heisterbach. Im Westen befindet sich ein Missionskreuz von 1848 und an der Nordseite ein Wegekreuz aus Trachyt ohne Inschrift und Korpus. Am nördlichen Seitenschiff sehen wir das wiederverwandte Portal der alten Kirche von 1792.

Quelle: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Denkmäler im Rheinland, 23.5, 1992; Rheinland-Verlag, Köln



Brückenhofmuseum



Das „Museum mit Herz“ überrascht immer wieder mit neuen Sonderausstellungen und ist Anziehungspunkt für die vielen Besucher des Weinortes Königswinter-Oberdollendorf.

Das „etwas andere Heimatmuseum“ liegt in der Ortsmitte, Bachstraße 93, auf dem Zuweg zum Rheinsteig nahe dem Weinwanderweg und dem Mühlental auf der Wanderroute nach Bonn oder nach Heisterbach, umgeben von vielen gemütlichen Gaststätten. Es ist in einem alten Fachwerkhaus aus dem 17. Jh. untergebracht und wird vom dortigen Heimatverein ehrenamtlich geführt.

Die Sonderausstellungen werden bestens ergänzt durch diverse Dauerausstellungsbereiche. Dort sind ständig zu sehen: eine liebenswerte alte Küche, eine Schuhmacherwerkstatt und eine einmalige Sammlung von über 300 Gruppenfotos mit ca. 6.000 identifizierten Personen. Im Dachgeschoss werden Exponate zu den Themen Heisterbacher Talbahn, Steinmetz, Steinbruch, Schreiner, Zimmermann und Küfer und ein übersichtlich gestaltetes Demonstrationsfachwerk präsentiert.

Quelle: Internetseite des Brückenhofmuseums www.brueckenhofmuseum.de

Das Museum wurde in einem ehemaligen Weingut in Form einer fränkischen Hofanlage mit Torbau und Kelterhaus von 1641 angesiedelt.

Das Wohnhaus ist ein langgestreckter Fachwerkbau in Stockwerkbauweise, giebelständig zur Bachstraße mit geschosstrennendem Schwellenkranz. Nach einer Aufstockung im 19. Jh. wurde der Dachstuhl gesenkt und erneuert; in jüngerer Zeit mit veränderter Dachneigung. Das Erdgeschoss wurde an der Giebelseite später vorgeblendet und verputzt; daran anschließend ein Tordurchgang aus Fachwerk mit Satteldach.

Anstelle des ehemaligen Kelterhauses erfolgte eine Abgrenzung durch eine Bruchsteinmauer.

Quelle: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Denkmäler im Rheinland, 23.5, 1992; Rheinland-Verlag, Köln

